

Das Gedicht mit den Lauten des Namens Carlfriedrich Claus hatte mir Josef Anton Riedl schon vor einem knappen Jahr zusammen mit den beiden *Optischen Lautgedichten aus den 90er Jahren* zur Veröffentlichung anvertraut. Technische Probleme verhinderten das rechtzeitige Erscheinen im vorigen Jahr, nämlich anlässlich des 75. Geburtstages von Carlfriedrich Claus (1930-1998). Die Zeitversetzung erweist sich nun als doppelt sinnvoll. Zum einen ist das Claussche Sprachkunstschaffen – besonders aus der Perspektive der Lautprozesse – in kaum einem angemessenen Kontext vorstellbar als in demjenigen von *Performance & Ritual*. War für ihn doch Zeichnen, Malen, Schreiben und Lautieren ein zuvörderst »performativer Akt« mit der »Hand als Instrument« (Gerhard Wolf), als »Organ der Tätigkeit, der zuführenden Empfindung, Mittler zwischen Körper und Geist« (Carlfriedrich Claus)<sup>1</sup> und der »Stimme [...] als Trägerin momentan erfahrbar gemachter »psychoenergetischer Ströme«<sup>2</sup> (Michael Lenz). Zum anderen ermöglicht die Zeitverschiebung die Kombination mit der Rezension eines außergewöhnlichen Katalogs, erschienen zur Ausstellung *Schrift. Zeichen. Geste. Carlfriedrich Claus im Kontext von Klee bis Pollock*, die die Kunstsammlung Chemnitz vom 24. Juli bis 9. Oktober 2005 in ihren Räumen ausgerichtet hatte. Es muß eine überwältigende Ausstellung gewesen sein, gemessen an dem nicht minder überwältigenden Katalog. Von dieser Ausstellung spannt sich wiederum ein Bogen zu Josef Anton Riedl, der Claus seit vielen Jahren geistig verbunden ist und schon in den 60er Jahren vergeblich versucht hatte, ihn nach München einzuladen. Im Rahmen der Ausstellung veranstaltete Riedl zusammen mit Lautpoeten und Klangkünstlern zwei Konzerte *Lautpoesie International: I: Sprechen, Atmen, Sprechmaschinen, Musikmaschinen, Video* (3.9.), *II: Sprechen, Klatschen, Stampfen, Gehen* (24.9.); die Ausstellung zeigte auch zwei seiner *Optischen Lautgedichte*. Weitere Konzerte brachten als Uraufführung die *Kammermusik XIV, Journal d' une metamorphose structurelle/Hommage à Carlfriedrich Claus* von Paul-Heinz Dittrich (27.8.), Orgelimprovisationen von Steffen Walther zu Arbeiten von Claus (9.9.) sowie das Lautkonzert für C. C. mit Schlagzeug, Stahlcello und Stimme *Oh läutet Lauthülse* von Valeri Schestjanoi und Wolfram DER Spyra (1.10.). Schon diese musikalischen »Einlassungen« in eine Kunstaussstellung, ergänzt um literarische Veranstaltungen, sind bemerkenswert, lenkten sie doch von Anfang an den Blick auf die Universalität des Künstlers Carlfriedrich Claus, von dem Michael Lenz in seinem tiefgründig-sprachbrillanten Essay hin-

Gisela Nauck

## Schrift. Zeichen. Geste

Carlfriedrich Claus – Ausstellung, Konzerte, Katalog

sichtlich des lautpoetischen Anteils treffend schreibt und damit eine wesentliche künstlerische Schaffenshaltung trifft: »Er hat die unsichtbare Tür aufgemacht, ist durch sie hindurch, und danach war die Tür einfach nicht mehr da.«<sup>3</sup>

Eindrucksvoll ist der von der Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz, Ingrid Mössinger, und der Leiterin des dort beheimateten Carlfriedrich-Claus-Archivs, Brigitta Milde, herausgegebene Katalog, 544 Seiten stark, in mehrfacher Hinsicht. Zum einen zunächst als Spiegel einer Ausstellung, die das Schaffen dieses zeitlebens in Annaberg-Buchholz im Erzgebirge lebenden Künstlers endlich in einen internationalen Kontext stellt, Vergleichbarkeiten ermöglicht, Parallelen und Claussche Antizipationen zur skripturalen und gestischen Kunst des 20. Jahrhundert aufzeigt: zu John Cage, Robert Filioy und Emmet Williams, zu Pierre und Ilse Garnier, Ferdinand Kriwet oder Oskar Pastior, zu Raoul Hausmann, Hannah Höch und Kurt Schwitters, zu Max Ernst, Paul Klee, Ilya Kabakov, Cy Twombly oder Jackson Pollock, um nur einige der Bekanntesten zu nennen. Ebenso gibt es bildkünstlerische Querverweise auf das DDR-nationale Umfeld, zu A. R. Penck etwa, vor allem aber zu den Künstlern der legendären Produzentengalerie Clara Mosch in Karl-Marx-Stadt, gegründet 1977, nämlich zu Thomas Ranft und Dagmar Ranft-Schincke, Michael Morgner und Gregor-Torsten Kozik.

Noch intensiver aber, als es Präsentationsformen von Ausstellung und Konzert möglich ist, gibt der Katalog Einblicke in die Universalität des Clausschen Denkgebäudes, in ein »Konzept graphischer Philosophie und ihre Übersetzung in räumliche und klangliche Strukturen«<sup>4</sup>. Das ist vor allem den zahlreichen, durchweg sehr lesenswerten Texten zu danken, ob sie von künstlerischen und menschlichen Wegbegleitern wie Franz Mon und Gerhard Wolf stammen oder von Kennern wie Brigitta Milde und Michael Lenz. Oder auch von »Eingeweihten« wie Matthias Flügge, der den sozial-politischen »Kontext DDR« beleuchtet und darin die Wichtigkeit DDR-typischer, geistiger Netzwerke kenntlich macht. Sie vor allem sorgten dafür, getragen von Claus' experimenteller Arbeitskonse-

3 Ebd., S. 21.

1 Gerhard Wolf, *Hand und Fuß. Schriftbilder – Motive bei Carlfriedrich Claus*, im Katalog S. 135.

2 Michael Lenz, *Einmünden. Aushorchen, Eine Claustrophonie*, im Katalog S. 20.

4 Matthias Flügge, *Claus im »Kontext DDR«*, im Katalog S. 173.

quenz, daß er am beengenden Kontext DDR künstlerisch nicht zugrunde ging, sondern ein singuläres Werk von internationaler Bedeutung hinterließ. »Isolation erzeugt Gegenwehr«, schrieb der ebenfalls im Erzgebirge geborene Kunstgeschichtler Klaus Werner. Texte über Lesarten der Sprachblätter (Franz Mon) oder zu deren Entstehungsprozessen (Klaus Ramm) interpretieren jene »Übersetzungs«-tätigkeit, vermitteln eine Vorstellung von der Arbeit an den Sprechexerzitien (Michael Grote) oder vom Entstehen sogenannter Sprech-Operationsräume (Herbert Kapfer).

Ähnlich aufschlußreich gliedern kurze Texte den internationalen Teil mit Verweisen auf Action Painting (Claudia Tittel) und Fluxus (Barbara Wally), zur experimentellen Poesie (E. Gomringer) oder zum *Umsprung der Schrift* (Franz Mon). Zugleich sind in diesen Teil Texte und Vorträge von Carlfriedrich Claus über andere Künstler aufgenommen (Paul Klee, Chlebnikow, Rudolf Weber, Krutschonych, Fritz Winter), die auf ein Betrachten und Nachdenken hinlenken, das unablässig zugleich Lebenserfahrung war. Mit jenem universellen Blick auf das Schaffen von Carlfriedrich Claus folgten Ausstellung und Katalog gleichsam inhärent einer Idee des Künstlers: daß nämlich alle seine Sprachblätter und lautpoetischen Stücke in Wechselbeziehung zueinander stehen, gemeinsam ein großes Buch bilden, »in der Zuversicht, daß zwischen den *Denklandschaften* und zukünftigen Lesern ein Dialog gelingen und ein Drittes, Neues an Einsichten zustande kommen könne.«<sup>5</sup>

Dieser Anstiftung zum Dialog scheint auch die typographische Konzeption und drucktechnische Qualität des Katalogs zu folgen. Denn wenn ein Verlag einige der originär Clausschen Arbeiten – *zweiseitig* auf Glas, Seide oder Transparentpapier mit Feder, Pinsel und Tusche aufgetragene Sprachblätter wie *Sensorium der Nacht*, *Entstehung einer Denklandschaft* oder *Im Morgenrot* – tatsächlich auf dickes Transparentpapier druckt, dann ist das mehr als nur eine qualitativ gediegene Edition. Dann wird nicht nur Wissen und Erfahrung vermittelt, sondern das »Erlebnis« Kunst ermöglicht, eben von der faszinierenden Verwandlung von Zeichnung in eine zweidimensionale Plastik. Diese sich in der drucktechnischen Qualität spiegelnde Intensivität von Vermittlung findet sich in der gesamten Konzeption des Katalogs: In der Gliederung, der Auswahl der Text-Autoren (von Weggefährten wie eben Franz Mon, Gerhard Wolf und Rudolf Mayer, Zeitzeugen wie Christian Scholz, Paul-Heinz Dittrich, Ursula Grüss-Wigand oder Carsten und Olaf Nikolai bis zu nachgeborenen Lautpoeten wie Michael Lentz und Valeri Scherst-

janoi). Sie findet sich in der Art der oft sehr persönlich gehaltenen und doch fachkundigen Beiträge und in der sorgsam wissenschaftlichen Aufbereitung mit einem ausführlichen Anhang. (Neben den Bild-Dokumentationen enthält er ein zehneitiges, chronologisches Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der veröffentlichten Tondokumente sowie Kurzbiografien aller ausgestellten Künstler und der Autoren des Bandes).

Außergewöhnlich aber wird dieser Katalog durch seine liebevolle Bild-Text-Foto-*Dramaturgie* und die Details darin. Sympathisch berührt hat mich etwa das Fahnenrot des Vorsatz- und Nachsatzblattes, wengleich ich mich der Plakativität meiner Assoziation ein wenig schämte, indem ich dachte: ja klar, Claus verstand sich in bestem Sinne als Kommunist, als Utopist vom Schlage eines Ernst Bloch. Wunderbar das große, zweiseitige Porträt-Foto mit den diagonal ausgestreckten, eine beschriebene Glasplatte umfassenden Händen, hinter der das Gesicht des Künstlers hervorleuchtet, ein Foto, das nach Inhaltsverzeichnis, Dank-, Grußworten und Einführung den »Vorhang« auf den nun kommenden Künstler Carlfriedrich Claus geradezu aufreißt. Aufschlußreich durch die deutlich werdende Genese der künstlerischen Handschrift im schwierigen DDR-Umfeld ist die in Jahreszahlen gegliederte Biographie von Brigitta Milde mit persönlichen Fotos aus Kinder- und DDR-Jahren, die den Clausschen Teil von demjenigen internationaler Künstler trennt. Fantastisch auch zur Eröffnung dieses biographischen Teils das Altersporträt mit den listig-strahlenden Augen, der unvermeidlichen Zigarette zwischen Zeige- und Mittelfinger und einer genüßlich vor dem Mund stehenden gelassenen Rauchwolke. Dieser Katalog präsentiert nicht nur die Kunst eines Menschen in dem ihm angemessenen kunstgeschichtlichen Kontext, sondern macht den Menschen hinter seiner Kunst sichtbar, ist Bilder-, Lese- und Lehrbuch in einem. ■

Ingrid Mössinger, Brigitta Milde (Hrsg.),  
*Schrift. Zeichen. Geste. Carlfriedrich Claus im Kontext von Klee bis Pollock*, Kunstsammlung Chemnitz/Wienand Verlag, Köln 2005.

5 Franz Mon, *Claus lesen*, im Katalog S. 45.